

PAUL GEHEEB

1870 - 1961

- 1870** in Geisa /Rhön geboren
Humanistisches Gymnasium in Fulda
- 1889** Theologiestudium in Gießen, Jena, Berlin
außerdem Studium der Philosophie,
Naturwissenschaften, der oriental. Sprachen
- 1893-** Erzieher in der Trüperschen Erziehungs-
1894 anstalt Jena und in Wyk auf Föhr
- 1902** Lehrer in Haubinda
- 1906** Zusammen mit G. Wyneken und M. Luserke
Gründung von Wickersdorf
- 1910** Gründung der Odenwaldschule
- 1934** Emigration in die Schweiz
Gründung der Ecole d`Humanité in Versoix
- 1939** Umzug des Heims nach Vevey, nach Grengg
am Murtensee und in den Kanton Fribourg
- 1946** Ecole d`Humanité in Goldern / Berner Oberland
- 1961** in Goldern gestorben

Erziehungsziel

Paul Geheeb sieht den Menschen in einem lebenslangen Entwicklungsprozess. Es ist ein „Prozess andauernder, überwiegend unbewusster Auseinandersetzung, in der sich jedes Individuum mit seiner Umgebung, mit Menschen und Dingen, mit Natur und Kultur, befindet, die empfangenen Eindrücke teils fruchtbar verarbeitend, teils aber ablehnend.“ Dieser Entwicklungsprozess muss von anderen Menschen gefördert werden.

„Alle Erziehung, ja alle kulturelle Entwicklung vollzieht sich in der Spannung einer Ellipse, deren einer Brennpunkt das Individuum, der andere die Gemeinschaft ist. Um also als Mensch zu gedeihen, um sich zum religiös sittlichen Charakter zu entfalten, muss das Kind in einer Gemeinschaft aufwachsen, in der Menschen der verschiedensten Altersstufen, vom Säugling bis zum Greise, in einer von Reinheit, Liebe und gegenseitigem Verstehen erfüllten Atmosphäre natürlich und unbefangen miteinander leben; in einer Gemeinschaft, der alles Leben - als eine Offenbarung Gottes - heilig ist, und die beherrscht ist von der Ehrfurcht vor dem, was jenseits aller menschlichen Macht und über menschlichem Schicksal steht, vor dem Göttlichen, wo und wie immer es sich in Natur und Menschenleben offenbart . . .“

(Paul Geheeb in Dietrich 1967, S. 112)

AUSWAHLBIBLIOGRAPHIE

- Die kulturelle Aufgabe der Koedukation, in: H. Harless, Jugend im Werden - Stimmen zur Koedukation, Bremen 1956
- Psychohygiene in der Odenwaldschule und in der Ecole d'Humanité, in: H. Meng (Hg.), Geistige Hygiene, Basel 1955
- Die Odenwaldschule - ein Versuch neuzeitlicher Erziehung, in: Th. Dietrich (Hg.), Die Landerziehungsheimbewegung, Bad Heilbrunn 1967
- Huguenin, E., Die Odenwaldschule, Weimar 1926
- Cassirer, E. (Hg.), Die Idee einer Schule im Spiegel der Zeit, Heidelberg 1950
- Schäfer, W., Paul Geheeb. Mensch und Erzieher, Stuttgart o. J.
- Schäfer, W., Die Odenwaldschule 1910 - 1960, Oberhambach 1960
- Schäfer, W. (Hg.), Paul Geheeb. Briefe, Stuttgart 1970
- Mitarbeiter der Odenwaldschule (Hg.), Paul Geheeb zum 90. Geburtstag, Heidelberg 1960
- Brückel, F. und Kobler, S., Schule einmal anders erleben: die Ecole d'Humanité, Freiburg 2002

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Menschheitsschule Ecole d'Humanité

Bereits bei der Gründung der Odenwaldschule hat Geheeb die Vision einer Schule, die als Mikrokosmos den Makrokosmos einer Menschheit widerspiegeln soll, die in „wirtschaftlicher und kultureller Kooperation“ vereint ist. Dieser Vorstellung folgt Geheeb dann besonders in der Ecole d' Humanité in Goldern.

Nach Geheebes Ansicht muss die Menschheitsentwicklung von der nationalen Erziehung ausgehen, in die das Kind zunächst hineinwächst. Dann soll aber das Kind in Geheebes Pädagogischer Provinz das Verhältnis der Nation zur Menschheit als fruchtbares Spannungsgefüge praktisch erleben. Dazu sollen möglichst alle großen Kulturen, neben der abendländischen auch die chinesische, die indische und die des Orients mit Lehrern und Kindern vertreten sein und je eigene Arbeitsgemeinschaften bilden. Alle Kulturgemeinschaften sind gleichberechtigt - auch in der Sprache - und sollen sich wechselseitig bereichern. Alle lernen als Sprachen jedoch Englisch, Französisch und Deutsch. Während jede Kulturgemeinschaft - auch in räumlicher Hinsicht - eine Lebensgemeinschaft für sich bildet, entstehen auf den unterschiedlichsten Sachgebieten Arbeitsgemeinschaften aus Mitgliedern der verschiedensten Nationen (Naturwissenschaft, Technik, praktische Arbeiten etc.).

Das, was heute als „Interkulturelle Erziehung“ in unterschiedlichen Modellen versucht wird, hat bei Geheeb bereits eine gültige Form gefunden.

Geheeb sieht sich mit seiner Menschheitsschule in der Nachfolge von Kant, Herder, Schiller und Nietzsche, bei denen „Menschheit“ jedoch ein Abstraktum ist.

Vgl. dazu auch den Schlüsselbegriff „Atlantic College“ bei Kurt Hahn.

Ganz im Sinne interkultureller Erziehung, verbunden mit dem Hahnschen Ansatz, Jugendlichen durch das Erlebnis gemeinsamen verantwortlichen Arbeitens zum Respektieren des Anderen und zum Herausbilden der eigenen Persönlichkeit zu verhelfen, bewähren sich in der Gegenwart die Internationalen Jugendgemeinschaftsdienste, die u. a. unter der Zielstellung durchgeführt werden: Lernen durch Erleben - gemeinsam etwas schaffen - sich verstehen, auch ohne große Sprachkenntnisse.

Während der 2- bis 3-wöchigen Workcamps werden z. B. Spielplätze renoviert, Tagungsstätten ausgebaut, Behinderte oder alte Menschen betreut, Arbeiten in biologisch-dynamisch geführten Landwirtschaften oder Kulturpflegearbeiten

in Waldgebieten übernommen. (Zentrale der Internationalen Jugendgemeinschaftsdienste (IJGD): 53113 Bonn, Kaiserstr. 43)

K o e d u k a t i o n

Die Lietz'schen Landerziehungsheime sind zunächst Schulen für Jungen, in die nur wenige Mädchen, die Schwestern der Heimschüler, aufgenommen werden. Zwar hält Lietz die gemeinsame Erziehung von Jungen und Mädchen, die Koedukation, prinzipiell für wünschenswert, zu seiner Zeit aber nicht durchführbar.

Nach ihrer Trennung von Lietz führen Geheeb und Wyneken bei der Gründung von Wickersdorf die Koedukation ein. Als Geheeb dann Wickersdorf verlässt, übernimmt er den Gedanken der gemeinsamen Erziehung von Jungen und Mädchen in die Schulkonzeption der Odenwaldschule.

In den staatlichen Halbtagschulen stellt sich das Problem der Koedukation natürlich nicht in gleichem Maße. Hier kann man auch eher von „Koinstruktion“ sprechen, die seit Einführung der allgemeinen Schulpflicht oftmals schon aus rein fiskalischen Gründen erfolgt und dann lediglich die Fächer Sport und Hauswirtschaft / Werken ausnimmt.

Vgl. dazu auch den Schlüsselbegriff „Sexualität“.

E p o c h e n u n t e r r i c h t

Um den dauernden Wechsel der Fächer an einem Unterrichtsvormittag zu verhindern und vertieftes Eindringen in die Sachverhalte und eine Konzentration der Interessen zu ermöglichen, wird der Epochenunterricht eingesetzt. Eines der in den Epochenplan einbezogenen Fächer (im allgemeinen Erdkunde, Biologie, Geschichte, Physik, Chemie und Teilbereiche des Deutschunterrichts) wird jeweils zum Leitfach erhoben und 4 bis 6 Wochen lang täglich etwa 2 Stunden angeboten, um danach von einem der anderen Fächer abgelöst zu werden. Aus dem Nebeneinander der Fächer wird dadurch ein Nacheinander, ohne dass die einem Fach zur Verfügung stehende Jahres-Stundenzahl verändert werden müsste.

Bernhard Hell, der Gründer des Landerziehungsheims „Ursprungschule“, sieht eine Form des Epochenunterrichts vor, bei der der Stoff so aufgeteilt wird, „dass in einem Drittel des Schuljahres das Lernen und die Ausbildung persönlicher Kraft besonders gefördert wird, dass in einem zweiten der Wille zur Gemeinschaft betont wird und im letzten Drittel die gesteigerte Arbeit.“ (Hell, S. 43)

Epochenunterricht, der dem exemplarischen Lernen sehr entgegenkommt, ist am besten durchführbar, wenn der Lehrer in einer Klasse mehrere der für diese Unterrichtsform geeigneten Fächer unterrichtet, wie das etwa beim Klassenlehrersystem der Waldorfschulen der Fall ist.

Vgl. die Schlüsselbegriffe „Klassenlehrer“ und „Epochenunterricht“ im Kapitel „Waldorfpädagogik“.

Literatur:

Hell, B., Die Evangelische Schulgemeinde. Versuch zur Gestaltung eines evangelischen Landerziehungsheims, Kassel 1930

Schäfer, W. u. a., Probleme der Schule im gesellschaftlichen Wandel, Frankfurt a. M. 1972

Schulgemeinde

Auf Initiative von Gustav Wyneken (1875 - 1964) und nach Verhandlungen Paul Geheebes mit der staatlichen Behörde kommt es 1906 zur Gründung der Freien Schulgemeinde Wickersdorf, die in den ersten Jahren von den beiden Pädagogen gemeinsam geleitet wird.

Wyneken entwickelt in der Auseinandersetzung mit den Schriften Hegels, über den er auch promoviert, den Gedanken einer Jugendkultur, die für die Jugend einen wirklichen Neubeginn im Sinne Rousseaus darstellen soll. Im gesellschaftlichen Leben macht sich die ältere Generation die Jugend dienstbar und will sie primär für den Konkurrenzkampf im Wirtschaftsleben tüchtig machen, verhindert dadurch aber die Entwicklung von etwas eigenem Neuen, das im Dienst höherer Ideen steht, wodurch dem Leben allererst Sinn gegeben werden kann. Das aber ist nach Wynekens Ansicht in der Freien Schulgemeinde möglich, in der beide Geschlechter und alle Lebensalter zu einer Lebensgemeinschaft zusammengeschlossen sind - und in der sich die Jugend selbst erziehen kann. - Solche Ansichten zeigen, wie groß die Nähe Wynekens zur Jugendbewegung ist.

In Wickersdorf wird das Gemeinschaftsleben, in dem das musische Element durch Luserke und Halm besondere Betonung erfährt, durch die Schulgemeinde geleitet, in der alle Schüler verantwortlich mitarbeiten. Indem aber durch die dominante Persönlichkeit Wynekens sehr fest umrissene Vorstellungen von den geistigen Inhalten der entstehenden Jugendkultur eingebracht werden, wird die Jugend schließlich doch nicht freigelassen zum Finden und Entwickeln einer wirklich jugendgemäßen Geistigkeit.

1910 gibt Paul Geheeb, nun als Leiter der Odenwaldschule, der Schulgemeinde noch größeren Einfluss, indem er sich als Leiter des Landerziehungsheims voll unter die Mehrheitsbeschlüsse der Schulgemeinde stellt, in der Lehrer und Schüler jeden Alters das gleiche Stimmrecht haben.

Vgl. auch die Ausführungen zu einer anders verstandenen Schulgemeinde beim Schlüsselbegriff „Freie Schulen“.

Literatur:

Wyneken, G., Wickersdorf, Lauenburg 1922

Wyneken, G., Schule und Jugendkultur, Jena 1928

Geissler, E. H., Der Gedanke der Jugend bei Gustav Wyneken, Frankfurt a. M., Berlin, Bonn 1963

STANDORTBESTIMMUNG

Geheeb's reformpädagogischer Ansatz ist auch heute noch hoch aktuell. Seine Vorstellungen von der Bildung des Individuums im Rahmen einer Gemeinschaft, in der die verschiedenen Lebensalter und Geschlechter sich wechselseitig anregen, von der, wie wir heute sagen, interkulturellen Erziehung mit der unbedingten Achtung vor der eigentümlichen Qualität fremder Kulturen und der Hochachtung vor allem Lebenden und der gesamten Schöpfung sind beispielhaft. Besonders überzeugend ist dieser Ansatz, weil er nicht nur in Worten existent ist, sondern von Paul Geheeb und seiner Frau Edith Geheeb-Cassirer vorgelebt worden ist. Überzeugend ist auch die Offenheit des Systems, das bei Bewahrung einer christlich-humanistischen Grundhaltung zeitadäquate Weiterentwicklungen erlaubt, wie sie an der Odenwaldschule (Reform der gymnasialen Oberstufe, Werkstudienstufe etc.) und an der Ecole d'Humanité durch das Ehepaar Lüthi, Ruth Cohn (s. dort) u. a. erfolgen.

Interesse und Entdeckerfreude der Schüler/innen stehen, wie der langjährige Mitarbeiter Martin Wagenschein (s. dort) das gefordert und in seinem Unterricht ermöglicht hat, am Anfang der Lernprozesse im projektbezogenen fächerübergreifenden Unterricht. Dieses gemeinsame lebendige Lernen ohne Rivalität verzichtet keineswegs auf anspruchsvolle Herausforderungen. Handwerkliche Arbeiten (Holzarbeiten, Töpfern, Weben, Elektrobasteln), Kunst und Musik (Theater, internationale Volkstänze, Kammermusik, Instrumentalunterricht), Sport und Abenteuer (Wandern, Klettern, Wildwasserfahren) sind in der Ecole d'Humanité nicht an der Peripherie des Lehrplans angesiedelt, sondern wichtige Bestandteile der Erziehungskonzeption.

Odenwaldschule und Ecole d'Humanité sind für das staatliche Schulwesen hervorragende Vorbilder für weltoffenes Denken und das Zusammenleben in der internationalen Gemeinschaft.